

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 30 (1943)
Heft: 9

Artikel: Der Erlebnisdrang
Autor: Waltenspühl, Leonz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542011>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ebenso notwendig wie die physischen und psychischen Komponenten sind die intellektuellen, die geistigen. Ohne Denken ist sinnvolles Sprechen unmöglich. Den Beweis liefern die idiotischen Kinder. Sie können nicht sprechen, obwohl sie hören und motorisch zum Sprechen fähig wären, also die physischen Voraussetzungen vorhanden sind. Es kommt höchstens zu einigen papageiartigen Reaktionen. Je geringer der Intelligenzdefekt ist, desto besser ist gewöhnlich auch die sprachliche Ausdrucksfähigkeit. Es ist aber verkehrt, zu glauben, dass jede sprachliche Rückständigkeit mit einem Intelligenzmangel in Zusammenhang stehen müsse, wenn nicht grobe anatomische Veränderungen im Aufnahme- oder Ausgabeapparat der Sprache festzustellen sind. Oft können ganz geringfügige Hemmungen, besonders wenn solche auf verschiedenen Gebieten vorhanden sind,

sich sehr ungünstig auswirken. Gerade die psychischen Hemmungen werden manchmal zu wenig in Betracht gezogen. Auch das Zusammenspiel der physisch-psychisch-geistigen Faktoren ist von Bedeutung. Ist es nicht harmonisch, so leidet das Sprechen.

Aus dieser kurzen Erörterung ergibt sich, wie wichtig Sprecherziehung resp. das Sprachvorbild für die charakterliche und intellektuelle Bildung des Kindes ist. Es soll über Sprechfehler nicht so leicht hinweggegangen werden. Schon das fehlerhafte Aussprechen einzelner Laute oder das Ersetzen derselben durch andere führt zu mangelhafter begrifflicher Unterscheidung. Zwei Komplexe werden schärfer und sicherer unterschieden, wenn sie um ein sehr verschiedenes Merkmal vergrößert werden, als wenn es sich um ein ähnliches oder das gleiche handelt.

Bethlehem, Wangen.

J. Kramer.

Der Erlebnisdrang

Wir leben heute in einer Zeit, in der das Erlebnis und daher auch der Drang dazu in das fahlgrelle Licht des Schlagwortes gerückt wurde. Dieser Umstand ist aber keineswegs der Beweggrund meines Aufsatzes. — Vor mir liegt vielmehr eine Dissertation: *Der Erlebnisdrang, seine psychologischen Grundlagen und pädagogische Auswertung* von Dr. Jos. Rudin. Sie wurde der philosophischen Fakultät Fribourg i. Ue. eingereicht und erschien letzten Herbst als Band 15 der Arbeiten zur Psychologie, Erziehungswissenschaft und Sondererziehungswissenschaft in der Verlagsabteilung des Instituts für Heilpädagogik, herausgegeben von Herrn Prof. Dr. Spieler, Luzern.

Wenn man das tiefgründige Werk durcharbeitet, so kommt man notwendigerweise zur Ueberzeugung, dass es für jedweden, der mit der Erziehung unserer Jugend zu tun hat, eine Fundstelle reicher Anregung sein wird, und somit weit über den überkommenen Rahmen einer Dissertation hinausreicht. Es ist dies auch der Grund, weshalb wir uns kurz die Hauptlinien der Untersuchung vor Augen führen wollen.

Die in Begriff wie in Darstellung formklare Arbeit gliedert sich in drei Kapitel. Die psychologischen Grundlagen werden in den Kapiteln 1 und 2 untersucht, das erste handelt über das Erleben, das zweite über den Erlebnisdrang, während das dritte dessen pädagogischen Auswertung gewidmet ist.

Im Kapitel des Erlebens wird in sein Wesen, seine Arten, seine Bedingungen und die Erlebnisunfähigkeit eingeführt. In diesem grundlegenden Einleitungskapitel versteht es der Verfasser, das Erleben resp. seinen Begriff aus dem Zwielficht des Schlagworttums herauszuheben. Genau wird dann das Erleben gegen Unter- wie gegen Ueberbetonung abgegrenzt, und Rudin kommt schliesslich zur Definition des Erlebnisbegriffes im pädagogischen Sinne: „Erleben ist jener psychische Vorgang, in dem der Mensch als ein ganzheitlich aktives Subjekt in seiner Tiefe von einem Objekt in dessen Unmittelbarkeit und werterfüllten Sinnhaftigkeit ergriffen wird. (S. 21.) Damit ist ein bis

anhin sicher „schwammiger“ Begriff in eine vorzügliche, feste Form gegossen, die dann als Grundlage für die Untersuchung des Erlebnisdranges dienen kann. Besonderes Anliegen des Verfassers ist es, die Polarität des Erlebens herauszustellen. In der polaren Spannung der Ich-Tiefe und der Ganzheit des erlebenden Subjektes einerseits und der Unmittelbarkeit und Werterfülltheit andererseits, ermöglicht sich der Kontakt bedeutsamen Erlebens. Der gleiche Grundgedanke durchzieht den zweiten Abschnitt (Arten des Erlebens). Ebenso werden unter Zuhilfenahme des Gedankens der Polarität die Bedingungen bedeutsamen Erlebens: Erlebnismöglichkeit und Erlebnisfähigkeit gesichtet, während dann die Erlebnisunfähigkeit als Folge einer Verzerrung dieser bipolaren Spannungseinheit von Subjekt zu Objekt dargestellt wird. Höchst interessantes Beobachtungsmaterial findet sich in den Abhandlungen der Bedingungen des Erlebens, und für allzu naiv-optimistische Erzieher — deren es nach unserer Schulerinnerung noch zahlreiche gibt — scheint geradezu der Abschnitt über die Erlebnisunfähigkeit geschrieben zu sein.

Doch nun zum zweiten Kapitel: Der Erlebnisdrang. Hier wird uns Wesen und Erscheinungsbild des Erlebnisdranges klar dargestellt. Ausgangspunkt der Untersuchung ist die allgemeine seelische Dynamik, die seelische Aktivität, fussend auf dem Urtrieb: „Fort vom Bösen, hin zum Guten!“ Mit Zuhilfenahme des Gedankens der Polarität, der hier wiederum eingeführt ist, wird der Erlebnisdrang klar als ein transitiver, auf Wertverwirklichung gerichteter Drang erkannt. „So erkennen wir dann den Erlebnisdrang als eine letzte Ausdifferenzierung der allgemeinen seelischen Dynamik, dessen Ziel das transitive Ziel im bedeutsamen Erleben ist: Wertverwirklichung.“ (S. 137.) Bemerkenswert ist hier noch die Auseinandersetzung mit den modernen Triebpsychologien. Auf der gefestigten Grundlage der Erlebnisdefinition baut sich daher die ebenso klare Definition des Erlebnisdranges auf: „So dürfen wir den Erlebnisdrang als jene transitive Strebung bezeichnen, durch die der Mensch jene Wert-ergriffenheit erstrebt, die sich im

Kontakt des ganzheitlichen Tiefen-ich mit einem in Unmittelbarkeit gegebenen werterfüllten Objekt ereignet, die den Menschen über sein Ich hinausführt zu objektiven Werten, denen er sich hingibt.“ (S. 69.)

Das Erscheinungsbild des Erlebnisdranges, vorerst das allgemeine, wird nun untersucht. Drang nach Erleben wird von der bipolaren Spannung Subjekt-Objekt charakterisiert. „Die beiden Eigenschaften, in denen sich diese Spannung sichtbar auswirkt, sind Konzentration und Selektion.“ (S. 71.) Und die wichtigste Komponente beider ist die Aufmerksamkeit.

Das besondere Erscheinungsbild des Erlebnisdranges ist ein „reines“ oder ein „gekoppeltes“. (S. 74.) Mit dem Ziele des Erlebnisdranges, der Wert-ergriffenheit, sind am meisten die andern transitiven Strebungen zur Verbindung geeignet, und zwar jene, die in gerader Fortsetzung des Erlebnisdranges liegen. (S. 74.) Es sind dies Schaffensdrang und Eigenwertstreben, die auf dem Grundton des Erlebnisdranges einen wertvollen Dreiklang ergeben. Als wirkungsvolle Antithese wird diesem werterfüllten Dreiklang das innerlich leere Trias von Vielgeschäftigkeit, Geltungssucht und Reizhunger auf Grund reduzierter Erlebnisfähigkeit gegenübergestellt, wie wir sie z. B. in der Figur des Thomas Buddenbrook aus Th. Manns Verfallsroman: „Die Buddenbrooks“ kennen.

Geradezu spannend und keineswegs dürr dissertationswissenschaftlich muten uns die Ausführungen über den „reinen“ Erlebnisdrang an. Mit Fingerspitzengefühl wird zunächst das Verhältnis von Erlebnisdrang zu Erlebnisfähigkeit abgewogen und wenigstens im Normalfall als proportionale Grössen bezeichnet. Dann wird der reine Erlebnisdrang beim theoretischen Menschen skizziert. Um nur eine Kleinigkeit zu erwähnen, die sehr gute Parallele aus der Dichtung, der faustische Drang: „Dass ich erkenne, was die Welt in ihrem Innersten zusammenhält.“ (Faust) Damit ist die Fragehaltung des theoretischen

Menschen überaus glücklich beleuchtet, die auf das Erlebnis der Wahrheit tendiert.

Gehen wir zum Erlebnisdrang des ästhetischen Menschen, der auf dem Gebiet der (kombinatorischen) Phantasie liegt. Dieser „gelangt durch seinen tiefen Drang in den Bezirk der Urschönheit, wo Wahrheit und Schönheit in eins verschmelzen“. (S. 91.) Das Wort Michelangelos, das hier angeführt wird, illustriert diese Haltung trefflich: „Nichts bringt Gott so nahe, als das Bestreben, ein vollkommenes Werk zu gestalten.“ (S. 92.)

Ebenso plastisch wird uns der Erlebnisdrang des sozialen Menschen vorgeführt. „Der soziale Mensch ‚lebt nicht unmittelbar durch sich selbst, sondern durch andere, er fühlt sich ganz im andern, so dass dieser dadurch beinahe aufhört, ein anderer zu sein‘ (Spranger).“ (S. 96.) Auch hier wie bei den zwei vorangehenden Typen werden die negativen Auswirkungen des Erlebnisdranges einer Beachtung gewürdigt und neben die positiven gestellt. Recht viel Wissenswertes findet der aufgeschlossene Pädagoge im nächsten Abschnitt über die Frühformen des Erlebnisdranges; Lesewut, Problemsucht, Kinoleidenschaft u. ä. werden erwähnt, die, richtig angefasst, bei der Erziehung sehr wertvoll sich auswirken. Ich muss mich auch hier mit einem Hinweis begnügen.

Die Pädagogik des Erlebnisdranges bildet das dritte Kapitel. Und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir hier die Hauptanliegen des Verfassers suchen. Denn das Hauptanliegen der ganzen Abhandlung ist ein pädagogisches. „Jetzt sei es gestattet, zwar nicht alle pädagogischen Folgerungen, die sich aus unserer Untersuchung ergeben, hier zusammenzufassen, aber doch einige wesentliche Punkte hervorzuheben. Wir möchten dies in zwei Abschnitten versuchen, indem wir zuerst allgemein die Bedeutung des Erlebnisdranges für die Lebensentwicklung, dann für die Gestaltung der Person und der Gemeinschaft, weiter für die Kenntnis des Schülers und der Klasse, endlich für den Unterricht selbst zeigen, dann aber mehr praktisch konkret auf die allgemeine und besondere Lenkung dieses Dranges zu sprechen kommen.“ (S. 108.) Das Erlebnis in des Ver-

fassers pädagogischem Sinn ist eine Entscheidung für einen Wert (S. 111). Und dieser Wert kann nun ein persönlicher oder ein Wert in bezug auf die Gemeinschaft sein. Wir sehen hierin die Bedeutung des Erlebnisses und des Erlebnisdranges für die Person wie für die Gemeinschaft und deren Bildung.

Der Erlebnisdrang ist dann auch „strukturäussernd“ (S. 113). Von hier aus lassen sich daher Anwendungen machen für Berufsberatung wie Unterricht überhaupt.

Sehr anregend, besonders für den praktischen Erzieher, ist der letzte Abschnitt über die Lenkung des Erlebnisdranges. Auch hier nur wiederum einige wenige Andeutungen. Zunächst werden Möglichkeit und Notwendigkeit der pädagogischen Lenkung des Erlebnisdranges erwiesen. Die Ueberbetonung der Tätigkeit des Objekts (Geschenkcharakter des Erlebens) wie jene des Subjekts (Erlebnismethode) werden in diesem Zusammenhang nochmals zurückgewiesen. Diese Lenkung der Subjektschulung wie der Objektdarbietung fordert aber auch vom Erzieher eine bestimmte Haltung: Beachtung und Achtung, besonders der Frühformen des Erlebnisdranges. „Die Pädagogik des Erlebnisdranges macht den Erzieher und Lehrer nicht überflüssig, wenn er auch nicht die Hauptperson in der Schule ist, wie manche Schulreformer mit Grund und Recht bemerkt haben. Er ist auch nicht bloss ein maître de plaisir, kein blosser Stimmungsmacher, wie andere Schulreformer geglaubt haben. Er wird zum notwendigen Helfer und Führer, der dem Jugendlichen den eigenen Drang richtig deuten und den Weg zu dessen wahrer Erfüllung weisen soll. Dies setzt freilich voraus, dass der Erzieher seinen eigenen Erlebnisdrang in die Tiefe des echten, ganzheitlichen Erlebens hineingetragen hat, dass er also nicht ein ‚Pedant‘ ist, der über Nebensächlichkeiten das Wesentliche vergisst, aber auch kein ‚Schaumschläger‘, der nur anregend wirkt, ohne Wege der Vertiefung zu zeigen. Nur wer selbst wenigstens auf einem Gebiet zu icht-tiefem, ganzheitlichem Erleben gelangt ist,

vermag auch andern den Einstieg zum Bergwerk des Erlebens zu öffnen." (S. 120.) Was in der praktischen Lenkung des Erlebnisdranges in der Subjektschulung gesagt wird, können wir nur unterstreichen. So wird zum Beispiel der Einfluss der gymnastischen Erziehung als Vorbereitung, als Disposition des Erlebnisdranges gewürdigt. „Erlebnishaltung ohne körperlich-seelische Frische scheint unmöglich zu sein." (S. 121) „... das Erlebnis eines gesunden, frischen und schönen Körpers kann doch eine Stufe sein zum eigentlichen Erlebnis des Schönheitswertes, wie schon Platon klar erkannte". (S. 121.) Erlebnisermöglichend und -fördernd wirkt ferner die Bildung der äussern Sinne, noch wichtiger ist die Ausbildung des Verstandes, der Phantasie, des Gefühls. (S. 123.) Kurz, der gesamte Mensch muss gepackt werden, erst dann gibt es einen Vollklang, der der Wucht, meinetwegen eines wagnerischen Chorsatzes entspricht. Dass damit nicht einer wahllosen Registerziehung das Wort geredet werden soll, wird klar sein. Aber es muss eine Begeisterung für Werte da sein; die lässt sich zwar nicht schulen (S. 125), aber sie kann und soll geweckt und entflammt werden. Und

dazu führt die Wertergriffenheit des Lehrers, allerdings nicht sein Pathos, wohl aber sein Ethos. „Nur die persönliche Wertentscheidung und Werteinstellung reizt zur Nachahmung." (S. 125.) Ein solcher Lehrer, der nicht bloss Stoffvermittler, sondern Erzieher ist, wird auch zur richtigen Objektdarbietung kommen. Er wird sich bemühen, das Wesentliche herauszuschälen, er wird ferner dies Wesentliche einordnen, und er wird, wie es Eggersdorfer vom Erzieher verlangt, den Aufstieg vom Sachwissen zum Kulturwissen und schlussendlich zum Heilswissen vollziehen, und er wird nicht im Schlamm des Enzyklopädismus und im Wust des Nur-vielwissens jedwede wahre Erkenntnis verunmöglichen, denn in der Weisheit, nicht in geistigem Vielfrass liegt die Krone wahren Menschentums.

Mögen viele Erzieher von diesen wertvollen Ergebnissen profitieren zu Nutz und Frommen unserer Jugend! Sie wird ihnen dankbar sein, denn es ist ihr so eher und mehr gedient als durch weitläufiges Schulreformplanen.

Luzern.

Leonz Waltenspühl.

Volksschule

Von Kirchen und Kapellen auf Arther Boden*

In den Zeiten, da die Bahnen noch nicht von Luzern und von Zug her den Verkehr an Arth vorbei nach Goldau leiteten, war St. Georg von Wallfahrern viel besucht. Wenn die Pilger aus dem Luzernischen und vom Aargau her nach Maria Einsiedeln zur schwarzen Gottesmutter zogen, kehrten sie zu kurzer Andacht auch in der stillen Sant-Jörgen-Kapelle ein. Dann folgten die Pilger dem alten Weg über die Felder weiter nach Oberarth und trafen bei der

Kreuzkapelle von Oberarth auf die heutige Hauptstrasse nach Goldau. Seit

1930 steht dieses offene Kapellchen nicht mehr an der ursprünglichen Stelle. Es ist ein Opfer des modernen Verkehrs geworden und musste einer Strassenkorrektur weichen. Die beiden Schwestern Hospenthal im Feld stellten für den Bau einer neuen Nischenkapelle ein Stück Boden zur Verfügung. So erhielt das Votivkreuz wie ein paar Jahrzehnte früher das Kreuz von St. Adrian eine neue Heimstätte.

Das Geschlecht der von Hospenthal spielt eine nicht unbedeutende Rolle in der Geschichte Arths und des Landes Schwyz. Schon Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts wanderten Angehörige dieses

* Siehe Nr. 7 und 8.